

Die 3. Tagung der Fachgruppe „Geschichte der Astronomie“ in Potsdam-Babelsberg

von Wolfgang Steinicke



Die Tagungsteilnehmer vor dem Hauptgebäude auf dem Potsdamer Telegraphenberg. (Foto: V. Witt)

Babelsberg Anfang November 2006. Wunderschöne Spätherbsttage mit klarer Luft. Die Wälder bunt gefärbt im Wechsel mit einer malerischen Seenlandschaft (Abb. 1). Das war der äußere Rahmen einer gelungenen Tagung zur Geschichte der Astronomie. Das Wetter wurde zwar schlechter, dafür die astronomischen Attraktionen umso eindrucksvoller. Das abwechslungsreiche Programm bot die Besichtigung der Sternwarten Babelsberg, mit dem 65 cm-Zeiss-Refraktor im alten Hauptgebäude, und Potsdam. Hier konnte der frisch renovierte, große Doppelrefraktor bestaunt werden. Direkt daneben, und nicht minder eindrucksvoll, der Einsteinturm.



Abb. 1: Babelsberger Impressionen. (Foto: W. Steinicke)

Entsprechend groß war der Andrang. Etwa 60 Teilnehmer wurden registriert, das ist neuer Rekord – für die Tagung einer Fachgruppe auf jeden Fall eine beachtliche Zahl. Vielleicht lag das auch am Termin (2.-4.11.), der Donnerstag (Allerheiligen) bot einigen ein verlängertes Wochenende. Nach Göttingen und Sonneberg war dies das dritte Treffen. Bereits Standard ist die Mischung aus Vorträgen, Besichtigungen und gemütlichem Beisammensein. Dies war auch der erste Programmpunkt am Freitagabend. Die reservierten Tische im Babelsberger „Ratskeller“ waren schnell belegt und es entwickelten sich interessante Gespräche in gewohnt entspannter Atmosphäre – viele kennen sich schon.

Unter den Teilnehmern die sich am Samstagmorgen im Astrophysikalischen Institut Potsdam (AIP) in Babelsberg einfanden, waren aber auch Neulinge. Dass die Treffen der VdS-Historiker etwas Besonderes sind, hat sich offenbar herumgesprochen. Das AIP hatte einen Tagungsraum im modernen Karl-Schwarzschild-Haus zur Verfügung gestellt (Abb. 2). Den beteiligten Astronomen, allen voran Rainer und Kurt Arlt, muss ich ein großes Lob aussprechen: Die lokale Organisation war perfekt.



Abb. 2: Das Karl-Schwarzschild-Haus mit der neuen Bibliothek im Hintergrund. (Foto: W. Steinicke)

Die Tagung begann pünktlich um 9:45 Uhr mit der Begrüßung der Teilnehmer, der Raum war gut gefüllt. Der Vormittag widmete sich dem Thema „Astronomie in Berlin“. Der erster Referent, Jürgen Hamel, berichtete über die „Wissenschaftsförderung und Wissenschaftsalltag in Berlin 1700-1720“. Er skizzierte Leben und Wirken von Gottfried Kirch, dem ersten Direktor der Berliner Sternwarte. Deren räumliche und instrumentelle Ausstattung war bescheiden und so musste Kirch, unterstützt von seiner Familie, oftmals von zu Hause aus beobachten.

Anschließend beantwortete Volker Witt die Frage „Er war Erwin Finlay-Freundlich?“. Es ging um die interessante Beziehung zwischen Einstein, Freundlich und Mendelsohn in der Zeit der Entstehung des Potsdamer Einsteinurms. Ziel war die Bestätigung der Relativitätstheorie. Es folgte Arnold Zenkert mit einem Beitrag über das Wirken des Amateurastronomen Bruno H. Bürgel in Babelsberg. Da beide Vorträge in im Folgenden abgedruckt sind, kann ich auf inhaltliche Einzelheiten verzichten. Während Witt digital agierte (Powerpoint), verlas Zenkert ein vorbereitetes Manuskript. Angesichts des Alters des Referenten hatte dies einen besonderen Charme – man spürte dessen persönliche Nähe zu Bürgel. Sogar optisch bestand zwischen beiden eine gewisse Ähnlichkeit.

Traditionell widmet sich die Veranstaltung auch der Geschichte des Tagungsorts. Diesen Part übernahm, in gekonnter Weise, Klaus Fritz vom AIP. Im ersten Teil erläuterte er Aufbau und Entwicklung von Babelsberg und Potsdam im frühen 20. Jahrhundert. Die wichtigsten Personen und Instrumente wurden bildlich präsentiert. Dann ging es nach draußen. Das Karl-Schwarzschild-Haus liegt neben der neu gestalteten Bibliothek (das Gebäude beherbergte bis zum Ende des 2. Weltkriegs einen 1,22 m-Reflektor von Zeiss). Von dort sind es nur wenige Meter bis zum wuchtigen Hauptgebäude mit seinen drei Kuppeln (Abb. 3). In der mittleren ist der großen Zeiss-Refraktor aufgestellt (siehe dazu auch den Beitrag von Susanne Hoffmann in der Rubrik „VdS vor Ort“). Er stand vertikal, was den Anblick noch imposanter machte (Abb. 4). Begeisterung kam unter den 60 Besuchern auf – und der Boden begann zu beben! Er ist frei beweglich und kann für Beobachtungen gehoben bzw. gesenkt werden.



Abb. 3: Das Hauptgebäude in Babelsberg mit der Kuppel des Zeiss-Refraktors. (Foto: W. Steinicke)



Abb. 4: Auf schwankendem Boden: Teilnehmer am Babelsberger Zeiss-Refraktor. (Foto: V. Witt)

Mittags zerstreute sich die Gruppe in alle Himmelsrichtungen. Einige wagten den strammen Fußmarsch durch den Babelsberger Park zum „Kleinen Schloss“. Nach gutem Essen wurde es auf dem Rückweg richtig spannend. Die Wege sind ein echtes Labyrinth, das Wetter wurde rauer, die Zeit drängte. Fazit: Einige hatten sich prompt verlaufen und kamen etwas verspätet zum nächsten Vortrag, der vorsichtshalber um 15 Minuten verschoben worden war. Der Referent hieß allerdings nicht Dieter B. Herrmann, wie ursprünglich angekündigt, sondern Arndt Lattusek. Prof. Herrmann musste leider kurzfristig absagen. Der Vortrag über „Die Nebelschleier, das Universum und der ganze Rest – William Herschels Beobachtungen aus Originalquellen“ war aber mehr als ein Ersatz. Der Referent beeindruckte mit interessanten Details aus Herschels Beobachtungsbüchern.

Vergleichsweise exotisch wirkte dagegen die „Geschichte der Tagbeobachtungen von Sternen“. Olaf Kretzer zeigte, wie schwierig es war (und ist), punktförmige astronomische Objekte, wie Planeten oder Sterne, am Tag zu sehen. Das geht natürlich nicht ohne Hilfsmittel. Die Chance, vom Boden eines Brunnens oder Schornsteins etwas zu sehen, ist allerdings gering. Es gibt hierzulande keine hellen Sterne, die den Zenit passieren. Im Vortrag „Cassini, Campani und der Saturnring“ vertrat Walter Oberschelp eine interessante neue These. Nach seinen Recherchen hat nicht, wie üblich behauptet, Giovanni Domenico Cassini (Direktor der Pariser Sternwarte) sondern dessen Instrumentenbauer Giuseppe Campani die berühmte Teilung des Saturnrings entdeckt.

Die Kaffeepause ist immer ein besonderer Programmpunkt, bietet sie doch die Gelegenheit Gespräche zu führen oder Kontakte zu knüpfen. Kuchen und Getränke waren reichlich vorhanden. Entspannung ist bei solch konzentrierten Tagungen besonders wichtig – und genügend frische Luft. Das Finale bestritten diesmal Mechthild Meinike und Wolfgang Dick. Frau Meinike, bereits von ihrem Vortrag in Sonnenberg zum Thema Hermann Obert bekannt, sprach diesmal über „Himmelskunde im Realienunterricht – aus der Geschichte der Franckeschen Stiftungen in Halle“. Prägende Figuren waren im 18. Jahrhundert Christoph Semmler und August Herrmann Franke.

Ein wichtiger Bestandteil der Astronomiegeschichte sind die Personen, insbesondere deren Biographien. Hierzu haben Wolfgang Dick und Wilhelm Brüggenthies ein neues Standardwerk vorgelegt. Über die zugrundeliegenden Daten sowie die mannigfachen Möglichkeiten der Recherche ging es in dem abschließenden Beitrag „Biographische Quellen der Astronomiegeschichte“. Wie man dabei vorgeht wurde an Beispielen gezeigt.

Ebenfalls Tradition hat die Abschlussbesprechung, bei der Lob und Kritik geäußert werden kann. Diskutiert wurden neben der Publikation der Vorträge (dieses Heft markiert den Anfang) auch der nächste Tagungsort. Von den gemachten Vorschlägen hat momentan Heidelberg die besten Chancen. Die Tagung endete pünktlich um 18:30 Uhr. Die Karawane zog anschließend weiter, Richtung Ratskeller.

Zunächst sah es dort, wie bereits am Vorabend, nach einer gemütlichen Runde aus. Essen und Gespräche wurden aber jäh unterbrochen als sich punkt 20:00 Uhr die Szene verdunkelte. Bunte, kreisende Lichter ließen Schlimmes ahnen. Und so kam es dann auch: Die Astronomiegeschichte wurde mit lauter Diskomusik zum Schweigen gebracht! Nach einigen Diskussionen („Warum hat man uns nicht früher gesagt, dass heute Tanz ist?“) gelang der Gruppe die Flucht in einen Nebenraum. Hier war es deutlich ruhiger obwohl die Regler später noch weiter aufgedreht wurden – aber dann sorgte der Alkohol schon für eine gewisse Betäubung.

Es gab zum Glück keine Nachwirkungen. Am nächsten Morgen, vor dem ehemaligen Astrophysikalischen Observatorium Potsdam (AOP) auf dem Telegraphenberg, war die Welt jedenfalls wieder in Ordnung. Die Gruppe stand zwar im Regen, der nächste Schutzraum, sprich die Kuppel des großen Doppelrefraktors, war aber nicht weit. Wer schon am Vortrag den Babelsberger Refraktor auf schwankendem Kuppelboden bestaunt hatte, geriet nun vollends aus dem Gleichgewicht. Die schiere Größe und Masse des Geräts verschlägt einem den Atem. Dazu die dunkelgrüne Farbe im Kontrast zur braunen Holzkuppel: ein einmaliger Anblick. Imposant ist auch die schwere Beobachtungsbühne, die dem Refraktor kreisförmig folgt (Abb. 5). Der nächste Höhepunkt war bereits aus dem Fenster zu sehen: der Einsteinurm, von außen avantgardistisch, von innen pure Nostalgie (Abb. 6). Im gemütlichen, ovalen Arbeitszimmer glaubt man, Einstein persönlich würde gleich hereinkommen um sich an den schlichten, schwarzen Holztisch zu setzen. Vorbei an Büchern schaut man durch die kleinen Fenster auf den Park. Der Ort strahlt Ruhe und Ehrfurcht aus. Ein krönender Abschluss einer außergewöhnlichen Tagung. Dass macht Lust auf mehr.



Abb. 5: Am Okularende des Potsdamer Doppelrefraktors; zu beachten ist die massive Beobachtungsbühne.
(Foto: V. Witt)



Abb. 6: Mitten im Park: der Einsteinturm. (Foto: V. Witt)